

Jochen Vogt (Hg.): MedienMorde. Krimis intermedial

München: Wilhelm Fink 2005, 270 S., ISBN 3-7705-4034-4, € 27,90

Das Kriminal- und Detektivgenre (der ‚Krimi‘ also) hat sich seit seiner Etablierung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts stets offen gegenüber allen medialen Entwicklungen gezeigt. ‚Geboren‘ in den verbreiteten Medien Buch und Zeitung, eroberte es sich schnell wichtige Plätze in neuen Medien – wie den Illustrierten und den Groschenheften – sowie nur wenige Jahre nach dessen Durchsetzung im Kino, sodann in Hörfunk und Fernsehen und schließlich in den digitalen Medien der Gegenwart. Gemessen an diesem hohen Grad an medialer Verbreitung steckt die übergreifende Erforschung dieses (und nicht nur dieses) Genres noch in den Kinderschuhen.

Erste Schritte in diese Richtung verspricht der Sammelband *MedienMorde*, dessen Untertitel den mehrdeutigen Begriff der Intermedialität aufruft und damit bereits auf die Pluralität der präsentierten Ansätze verweist. ‚Intermedial‘ meint nämlich nicht nur erstens das oben beschriebene Phänomen des Medienwechsels, sondern auch zweitens die Thematisierung von (anderen) Medien innerhalb von Medienprodukten oder drittens die Übernahme von typischen Formen eines Mediums in ein anderes. Diesen dritten Ansatz verfolgt Gabriele Holzmann im ersten Beitrag des Bandes, indem sie zunächst die Entstehung der Detektivgeschichte in Bezug setzt zur Geschichte der Fotografie, deren „identifizierender Blick“ (S.23) die reale wie fiktionale Verbrechensaufklärung geprägt habe (z.B. bei Conan Doyles Sherlock Holmes), ehe mit der Kinematografie eine „Dynamisierung des Aufklärungsprozesses“ (S.25f.) und die Hinwendung zum multiperspektivischen, also filmischen Erzählen eingesetzt habe (Jacques’ Mabuse). Der Wechsel zum illusionsverstärkenden Tonfilm markiere schließlich den Übergang zu realistischeren Erzählformen im Krimi, insbesondere in der amerikanischen ‚hard-boiled school‘, die ihrerseits „deutlich inspiriert ist vom Gangsterfilm der frühen dreißiger Jahre“ (S.29). Ob diese an sich faszinierende Parallelisierung medialer und kriminalliterarischer Entwicklungen einer breiteren empirischen Überprüfung standhielte, scheint allerdings fraglich, wenn man etwa bedenkt, dass der meist monoperspektivisch erzählte ‚klassische Detektivroman‘ auch erst um 1930 seinen Höhepunkt erlebt (der vielzitierte Sherlock Holmes ist allenfalls ein Vorläufer dieser Schule).

Intermedialität als Bezugnahme auf Medien innerhalb von Medienprodukten führt Stefanie Abt am Beispiel der Instrumentalisierung von Massenmedien in den Kriminalromanen von Henning Mankell und Ulrich Ritzel vor. Intermedialität als Medienwechsel, das vielleicht naheliegendste Thema dieses Sammelbandes, wird allerdings so gut wie gar nicht thematisiert. Das ist um so bedauerlicher, da sich einige der Einzelanalysen, die den Hauptteil des Bandes ausmachen, durchaus mit Medienprodukten beschäftigen, bei denen sich die Frage nach dem Medienwechsel förmlich aufdrängt. Doch Peter Ellenbruch erklärt gleich im zweiten Satz seiner

Analyse der *Jerry-Cotton*-Filme, dass es ihm nicht um die zugrundeliegende Romanheftreihe gehe (S.51), obgleich er einräumt, dass „manche Einschätzungen bezüglich der Wirkung der Hefte [...] Parallelen zu den hier dargestellten film-analytischen Ergebnissen [zeigen]“ (ebd., Fn.1). Gerade die konstatierte Dominanz von Handlungssequenzen über Inhaltslogik oder die Konstruktion eines spezifischen New-York-Bilds verlangen nach einem Vergleich mit dem ‚trivialliterarischen‘ Vorbild. Ähnlich Petra Josting, die in ihrem Überblick über Detektiv-Computerspiele für Kinder zwar anspricht, dass die überwiegende Zahl dieser Spiele auf Titel bzw. Figuren von Kinderbuchreihen zurückgeht, doch abgesehen von einer Begründung dieses Vorgangs mit den kommerziellen Interessen der Hersteller und einem Verweis auf den „Medienverbund“ (S.220) beschäftigt sie sich nicht mit den Implikationen dieses Medienwechsels: Inwieweit beispielsweise verflüchtigen oder verlagern sich spezifische Charakteristika der Buchreihen durch die Umsetzung in ein interaktives Spiel, das offenbar relativ starren Gestaltungsregeln unterworfen ist?

Weitere Einzelanalysen liefern Jochen Vogt und Björn Bollhöfer in zwei Beiträgen zur „Hyper-Serie“ (Vogt, S.115) *Tatort*, Michael Rohrwasser zum ausbleibenden Erfolg der US-Fernsehserie *The Sopranos* in Deutschland sowie Nia Perivolaropoulou, deren Filmanalyse zu *Miller's Crossing* (1990) immerhin intertextuelle, wenn schon nicht intermediale Genrebezüge in den Mittelpunkt stellt. Daneben ragen noch zwei Beiträge heraus, die zwar jeweils ein Medium in den Mittelpunkt rücken, zu diesem aber Grundsätzliches zu sagen haben: Hanna Köllhofer über das Kriminalhörspiel und Reinhold Viehoff über den Krimi im Fernsehen. Köllhofer ordnet das Kriminalhörspiel knapp in die deutsche Hörspielgeschichte ein, untersucht seine Poetologie und schließt mit einem aufschlussreichen formalen Vergleich eines ‚klassischen‘ Kriminalhörspiels aus dessen Blütezeit in den späten 50er Jahren mit einem modernen Beispiel aus den 90er Jahren. Viehoff geht zunächst der Frage nach, warum der Fernsehkrimi für Macher und Zuschauer so interessant ist, und beantwortet sie u.a. mit der Variationsbreite des Genres und seinem Realismus-Konzept. Nach einem recht kurzen Exkurs zum Zusammenhang der Genregeschichte in Literatur und Fernsehen analysiert er das jüngere Programmangebot hinsichtlich seiner Herkunft (Abkehr von den ehemals dominierenden US-amerikanischen Serien zugunsten deutscher Eigenproduktionen) und seiner ökonomischen Bedingungen (Einführung des dualen Rundfunksystems).

Bleiben noch drei Beiträge: Sigrid Thielking berichtet über pädagogische Mediensozialisation mit Hilfe von Krimis über Täter im Kindesalter in unterschiedlichen Medien, Jo Reichertz über die ungerechtfertigte Selbststilisierung realer Crime-Profiler zu Erben von Sherlock Holmes sowie Jürgen Klüver und Christina Stoica über die computergestützte Analyse der Lösungsprozesse im Detektivroman und deren didaktische Anwendung bei der Vermittlung von Kenntnissen über Künstliche Intelligenz. Diese Beiträge sind dem grundsätzlichen

lößlichen interdisziplinären Ansatz geschuldet, der jedoch aufgrund des unklaren Erkenntnisinteresses des Gesamtprojekts leider insgesamt eher zu einer Beliebigkeit der Themen als zu einer Vielfalt der Perspektiven geführt hat.

Michael Ross (Köln)

Hinweise

- Deuber-Manowsky, Astrid: *Praktiken der Illusion. Immanuel Kant bis Donna Haraway*. Berlin 2005, 352 S., ISBN 3-930916-71-1
- Elter, Andreas: *Die Kriegsverkäufer. Geschichte der US-Propaganda 1917-2005*. Frankfurt/M. 2005, 300 S., ISBN 3-518-12415-3
- Faßler, Manfred: *Erdachte Welten. Die mediale Evolution globaler Kulturen*. Wien, New York 2005, 320 S., ISBN 3-211-23826-3
- Felten, Uta, Volker Roloff (Hg.): *Proust und die Medien*. München 2005, 224 S., ISBN 3-7705-4161-8
- Löffler, Jörg, Leonhardt Fuest (Hg.): *Diskurse des Extremen. Über ein Grenzphänomen der Kultur*. Würzburg 2005, 200 S., ISBN 3-8260-2878-3
- Manfé, Michael: *Otakismus. Mediale Subkultur und neue Lebensform - eine Spurensuche*. Bielefeld 2004, 250 S., ISBN 3-89942-313-5
- Moebius, Stephan, Dietmar J. Wetzel (Hg.): *absolute Jacques Derrida*. Freiburg 2005, 224 S., ISBN 3-936086-20-6
- Ott, Michaela: *Gilles Deleuze zur Einführung*. Hamburg 2005, 160 S., ISBN 3-88506-603-3
- Sachs-Hombach, Klaus (Hg.): *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden*. Frankfurt/M. 2005, 500 S., ISBN 3-518-29351-6
- Schnell, Ralf (Hg.): *Wahrnehmung - Kognition - Ästhetik. Neurobiologie und Medienwissenschaften*. Bielefeld 2005, 200 S., ISBN 3-89942-347-X
- Schnell, Ralf, Georg Stanitzek (Hg.): *Ephemeres. Mediale Innovation 1900/2000*. Bielefeld 2005, 200 S., ISBN 3-89942-346-1
- Stockhammer, Robert (Hg.): *TopoGraphien der Moderne. Medien zur Repräsentation und Konstruktion von Räumen. Reihe: Trajekte*. München 2005, 300 S., ISBN 3-7705-4170-7
- Weingart, Peter: *Wissenschaft der Öffentlichkeit. Essays zum Verhältnis von Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit*. Weilerswist 2005, 200 S., ISBN 3-934730-03-5
- Wetzel, Michael: *Der Autor-Künstler. Verkörperung eines modernen Ideals poetischer Souveränität*. Frankfurt/M. 2005, 250 S., ISBN 3-518-12410-2